

E. A. A-17650

Alles und in Allem Christus.

---

# Zwei Predigten

von

Theodosius Harnack,

Candidat der Theologie.

---

Herausgegeben

zu

wohlthätigen Zwecken

von

Friedrich Wilhelm Krummacher.

---

Elberfeld 1841.

Verlag von Wilhelm Gassel.

1201251474

Tartu Ülikooli Raamatukogu

201251474

---

---

## V o r w o r t.

---

**N**achstehende Predigten meines lieben jungen Freundes Harnack aus St. Petersburg wurden die erstere am zehnten Januar, die andere am achtzehnten April dieses Jahres vor meiner Gemeinde gehalten, von derselben gern gehört, dann in der Handschrift mir geschenkt, und zu beliebiger Verfügung gestellt. — Bei ihrer Herausgabe leitet mich die Absicht, einmal, einem vielfach und wiederholt geäußerten Begehren Derer zu entsprechen, die sie hörten, und zum andern, auch Manchem in weiterem Kreise die Freude der Anschauung zu gewähren, daß auf dem Boden der Kirche verheißungsreich auch junges Grün noch sprießt, und der süßen Hoffnung wohl noch Raum verbleibt, es werde auch in Zukunft dem göttlichen Worte an Verkündigern nicht fehlen, die dasselbe in freigebor'nen, urwüchsigen, und die knechtende Macht der Schule und Tradition durchbrechenden Erzeugnissen vor der Gemeinde zur Entfaltung bringen. —


Bei Uebersendung des Manuscripts seiner beiden Zeugnisse schrieb mir der Verfasser unter Anderm: »Hier haben Sie meine Predigten. Mit ihnen legte ich das Köstlichste, was ich besitze in den Schooß Ihrer Gemeinde nieder. Nichts in denselben, das kann ich sagen, ist nachgeredet; sondern es

ist Alles erlebt, und wird noch erlebt. Daß Sie mir Gelegenheit gegeben, es auszusprechen, dafür sei Ihnen nochmals Dank, und daß Sie sowohl, wie Ihre Gemeinde freundlichst das Gegebene aufgenommen, und dem Anfänger geduldig zugehört, darin liegt für mich eine bekräftigende Bestätigung dafür, daß ich dem Worte des Herrn nichts zu Leide thue, (obgleich ich von Menschenweisheit so angefochten werde,) und daß ich mich mit Ihnen, Ihrem Hause und Allen, Allen in Elberfeld, die den Herrn Jesum als ihre Gerechtigkeit und ihre Stärke lieb haben, in inniger Herzens- und Geistesgemeinschaft wissen kann. — —

Die beiden Predigten sind Blumen, in stiller Herzenstiefe geboren und gepflegt. Mögen ihnen, da sie nun durch meine Hand hinaus in's Freie treten, freundliche und milde Lüfte wehen! — Ein herzlicher Willkomm entspreche ihrem treuen Meinen. Hauchen doch ihre Kelche Geruch des Lebens! —

Elberfeld im Mai 1841.

**Der Herausgeber.**



---

I.

## Christus des Gesetzes Ende.

---

Die Gnade unsres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen!

---

Geliebte in dem Herrn! Alles, was an Israel geschehen und was Israel, das Volk, selbst that in seinem Verhalten gegen die Offenbarung Gottes im alten Bunde, das ist geschehen uns zum Vorbilde und zur Warnung. Israel eifert mit Unverstand um das Gesetz, denn es löst, was Gott gebunden, und bindet, was Gott gelöst. Es löst das Gesetz von dem Glauben an die Verheißung, für den und zu dem es doch gegeben war, und es bindet an das Gesetz eine Selbstrechtfertigung vor Gott, gegen welche zu zeugen das Gesetz berufen war; — darum haben sie sich auch gestoßen an den Stein des Anlaufens, sind gefallen und zu Schanden geworden: das ist geschehen uns zum Vorbild und zur Warnung! Denn eben so giebt es auch ein unverständlich Eifern um den neuen Bund der Gnade, um die Gerechtigkeit aus dem Glauben. Wie, fraget ihr, auch um den Glauben? Ja wohl! Gerade in unsern Tagen, wo die Sünde mächtig ist sich zu kleiden in Lichtgestalt, wo selbst der Unglaube von Glaubensgerechtigkeit zu reden weiß, wo mancher Judaskuß dem

Herrn von solchen gegeben wird, denen er täglich das Brod des Lebens in seinem Worte getheilt, wo immer mehr der Ernst des Wortes zu beachten ist, daß — wo möglich — auch die Auserwählten verführt werden sollen, da gilt es zu stehen nüchtern, wachend und betend, angethan mit dem Harnisch Gottes und zu sehen, ob Del in der Lampe sei — die Lampe allein genügt nicht, ob sie brenne mit ewigem Feuer, genährt vom Geiste Gottes — eigen Feuer erlischt; das ist die Frage! Darum noch einmal: es giebt ein unverständig Eifern auch um die Gerechtigkeit aus dem Glauben. Wie aber ist solches möglich? Auf dieselbe doppelte Weise; indem man entweder bindet, was Gott gelöst, oder löst, was Gott gebunden. Man bindet die Rechtfertigung an ein Gesetz in Buchstaben, während Gott uns frei gemacht von demselben, oder — schauerlich — man macht die Rechtfertigung zum Sündenklaffen, um das vom Gesetz getroffene Gemüth einzuwiegen, und zum Deckmantel, unter welchem man fein ruhig und schuldlos das alte Wesen treiben kann, während diese theure, werthe Lehre uns aufwecken soll aus dem Schlafe der Sünde, und uns aufdecken unsre Schuld und unser Verderben. Darum aber löst man auch, was Gott gebunden, trennt die Rechtfertigung aus dem Glauben vom Gesetz und verkennet, daß sie grade für das vollkommene Gesetz der Freiheit da und mit demselben innig verbunden ist. — O wehe denen, die auch diesem Gesetz einen Scheidebrief geben zu können glauben und auf Kosten desselben von der Rechtfertigung reden! wahrlich sie thun nichts andres, denn Esau, als er um ein Linsengericht sein Erstgeburtsrechts verkaufte. Darum trete ab von aller Ungerechtigkeit und Lüge, wer sich des Blutes Christi rühmt und den Namen des Herrn nennt! Ist doch derselbe Gott des Gesetzes auch der Gott des Evangeliums. Sollte man doch schon die schöne Eintracht darin schauen, daß das Gesetz, jede andere Ausflucht abschneidend, nur einen Ausweg läßt, den zu Christo hin; und daß in Christo Gesetz und Evangelium eins sind. Doch vielleicht ruft schon mancher mir zu: Was thust du? Du willst Christum zum Gesetzesprediger, uns zu Gesetzesdienern machen; du willst, daß wir mit unserm Widersacher einen Bund schließen sollen und uns wieder abquälen mit Gesetzeswerken? Still, lieber Bruder, wenn du nicht selbst den Vorwurf des unverständigen Eiferns um die Rechtfertigung auf dich laden willst. Erstens frage ich dich: heben wir das Gesetz auf durch den Glauben, oder richten wir es auf? und dann: willst du wirklich das Gesetz dann noch als deinen Widersacher ansehen, nachdem dich Christus von dem Fluche desselben erlöst? Wahrhaftig, wäre ich nicht zuerst der Widersacher des Gesetzes, das Gesetz wäre nie und

nimmer mein Widersacher. Das Gesetz ist geistig und heilig und gut, ich aber bin fleischlich und unter die Sünde verkauft. Das ist ja der unselige Unverstand und die satanische Versuchung, daß wir das Gesetz in unsre Sünde herabziehen und in demselben immer und immer wieder nur unsern Widersacher erkennen. Wahrlich, wir können des rechtfertigenden Glaubens nicht freudig leben, so lange wir das Gesetz als unsern Widersacher anschauen; wir sollen aber auch nicht meinen, darum dem Gesetz den Rücken zuwenden zu dürfen, weil wir es für unsern Feind halten. — So ist es nicht. Noch ehe die Sünde da war, gab es schon ein Gesetz. In der Zeit da Gott sagte: Siehe, es ist Alles sehr gut, da gebot er auch: Du sollst nicht essen von diesem Baume! und da war das Gesetz des Menschen Freund; seine Stütze, auf die gelehnt er wandeln sollte den Weg des Lebens; sein Schutz, der ihn wahrte vor Selbstvergötterung und Uebermuth; sein Lehrer, der ihn unterwies die Oberherrschaft Gottes anzuerkennen und freiwillig in sie einzugehen; sein Vorbild und Urbild, an welchem er sich entwickeln und heranwachsen sollte zu einem Kinde Gottes, dem es Freiheit und Seligkeit ist sich den Willen des Vaters im Gehorsam der Liebe anzueignen und ihn zu seinem Willen zu machen. — Doch wir Alle sind des Zeugniß, daß es nicht so blieb, daß es anders, ganz anders wurde! Mißbrauchend das Gesetz widersetzte sich der Mensch demselben und die Sünde war da und mit der Sünde der Tod. Gott, der nicht will den Tod des Sünders, ordnet nun den Tod als Sold der Sünde, auf daß der Sünder lebe. Er, den der Sünder verlassen, verläßt ihn nicht, sondern geht ihm nach, indem er — ihn entfernend — ihm seine Entfernung aufdeckt und damit eine Möglichkeit zur Rückkehr eröffnet. Damit aber der Sünder an seinen gottlosen Zustand erinnert werde, und damit der Herr sagen könne: was sollte man noch mehr thun, das ich nicht gethan habe, — so offenbart Gott seine erlösende Liebe wie in der Verheißung eines Schlangenüberwinders so in dem Gesetz von Sinai herab. — Während dieses mit seinem »Fluch dem Uebertreter« den Sünder immer weiter von Gott weg treibt, zieht ihn jene wieder zu Gott hin, und getrieben von diesen beiden Kräften um die Sonne der Geister, wie die Planeten um ihre Sonne, wird er unstätt und flüchtig umhergeschleudert, — den Wurm, der nicht stirbt, im Herzen, und den Verkläger, der nicht ruht, zur Seite! — Nun ist das Gesetz unser Feind, denn wir sind dem Gesetze feind; nun fordert es sein verlornes Recht und klagt uns an, verurtheilt uns täglich vor dem Throne des gerechten Richters. — Dies Geschäft ist aber nicht das eigentliche Wesen des Gesetzes, sondern durch die Sünde ist es diese Gestalt geworden, und ist

in derselben nur dazwischen gekommen, vorläufig, bis daß der Saame käme, dem die Verheißung gegeben ist. Uns, die wir Feinde des Gesetzes sind, muß das heilige Gesetz also erscheinen, so wie das Gesetz selbst uns gegenüber, uns zum Heil in dieser verklagenden Gestalt auftreten muß, und nicht lassen darf von dem Umfange und der Strenge seiner Forderung: »Thue das.« — Wenn nun auch der Mensch sich abmühte, auf dem Wege des Troges oder der Verzagt-heit sich selbst zu helfen, wenn er versuchte entweder, das Gesetz zu vergessen, es mit Füßen zu treten und sich einzubilden es gäbe kein Gesetz, oder sich mit der Erfüllung desselben auf alle nur erdenkliche Weise abzarbeiten, — nichts half, nichts hilft, Alle blieben unter dem Fluche, Alle mußten immer wieder fragen: Wie werde ich das Gesetz als Widersacher los? Wer vermag das Herz, das trotzige und verzagte Ding, zu ergründen!? Einer kann es ergründen, hat es ergründet und er prüft Herz und Nieren. Er antwortete auf jene Frage schon im alten Bunde durch die Verheißung des Gerechten, der Viele gerecht machen würde; und als die Zeit erfüllet war, da that sich der Himmel auf und Engel bringen der Erde die frohe Botschaft, daß ihr Heiland geboren. Dreißig Jahre später thut Jesus von Nazareth seinen Mund auf, und was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen, das verkündet er, — die Antwort auf jene große Frage, denn er spricht: ich bin nicht gekommen das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denen nun, die an seinen Namen glauben, giebt er Macht Gottes Kinder zu werden, und diese allein treten in ein anderes, neues Verhältniß zum Gesetz. Dieses Verhältniß ist es denn auch, welches wir mit einander erwägen wollen. Wir ersehnen dazu den Segen Gottes:

(Gebet.)

### Text: Röm. 10, 4.

**Denn Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht.**

Entgegengesetzt jenem falschen, unverständigen — weil gottlosen Eifern um Gesetz und Evangelium, giebt es ein wahres Gott wohlgefälliges, ja von Gott selbst geordnetes und gewolltes Eifern mit Verstand. Ein Eifern, das freilich den Verstand der Verständigen zu nichte macht, denn es kommt nicht aus der Weisheit dieser Welt,

sondern aus der verborgenen Weisheit Gottes, die Gott verordnet hat vor der Welt, zu unsrer Herrlichkeit. Wir kennen ja den Mann, der so ernst das Gesetz gehandhabt, und so oft gerufen: thue das, so wirst du leben, und der dennoch spricht: wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. Wir kennen den Apostel, der so tiefe Blicke in das Wesen und die Bedeutung des Gesetzes thut, und doch so mächtig eifert um die Gerechtigkeit aus dem Glauben. Wo aber also, im Geiste Gottes, geeifert wird, da erweist sich auch der Eifer als ein rechter dadurch, daß gelöst wird, was Gott gelöst, und gebunden, was Gott gebunden. Gelöst von dem Gesetz jede Möglichkeit zur Selbstrechtfertigung, und von dem Evangelium, jeder noch so sehr verfeinerte Gedanke an verdienstliche Gesetzhaltung; gebunden an das Gesetz der Glaube, zu welchem es erziehen soll, und an dem Glauben ein Gesetz in welchem er leben soll. — Da also reichen sich Gesetz und Evangelium die Hände, denn der Eifer um beide treibt zu Dem hin, welcher ist des Gesetzes Ende — zur Rechtfertigung jedem, der an ihn glaubt, und erst von da aus kann in seinem rechten Lichte der schon angedeutete Gegenstand unsrer gemeinsamen Erbauung erkannt werden, nämlich:

### Die Stellung des im Glauben Gerechten zum Gesetz;

- 1) Er ist erlöst von der Fluchgestalt des Gesetzes, denn Christus ist des Gesetzes Ende.
- 2) Er ist gebunden an den Segensinhalt des Gesetzes, denn des Gesetzes Ende ist Christus.

### I.

Da durch die Sünde die Herrlichkeit Gottes dem Menschen verloren gegangen und also fremd geworden, daß er vor ihr fliehen muß, da im Gegentheil die Wahrheit Gottes in der Ungerechtigkeit unterdrückt und zurückgehalten, mithin der Wille Gottes bezweifelt, verdunkelt und verneint wird — so offenbart Gott die Herrlichkeit und Heiligkeit seiner rettenden Liebe zunächst im Gesetz, gegeben zwar einem Volk, aber dem Geiste nach, seinem ganzen, großen, ernstern Inhalte nach, bindend alle Welt und alle Zeiten, so unvergänglich und unverfüllbar, daß auch nicht der geringste Buchstabe desselben vergehen soll, er habe denn eine entsprechende, geistige Erfüllung erfahren. — Der Wille Gottes kleidet sich in diese menschliche Gestalt und begiebt sich herablassend in die Schranke einer Gesetzesform zum Heile der Widergesetzhlichen, auf so lange Zeit bis Der käme, in Bezug auf welchen sich der Geist Gottes also erniedrigt.

Deshalb sehen wir denn auch wie dieser Geist aus dem vergänglich-  
 lichen Leibe des alten Bundes inhaltsreiche Blicke hervorbrehen läßt  
 und wunderbar sich regt zu schauen ob die Zeit seiner Erfüllung nahe  
 herbeigekommen. Als aber die Zeit erfüllt ist, da durchbricht er mächtig  
 seine Schranke und schafft sich eine neue Behausung in Jesu von  
 Nazareth, in der er sich aufhebt wie die Blüthe in der Frucht; die  
 Blüthe selbst welkt und fällt ab, aber ihr Zweck ist erreicht, denn sie  
 lebt verklärt fort in der Frucht, in welcher sie sich vollendet. —  
 Schon darum also ist Christus des Gesetzes Ende, weil das  
 Gesetz selbst nach seiner vergänglichen Gestalt auf Christum wartet,  
 und sein Ende in Ihm sucht. — Aber noch mehr: Das Gesetz, seinem  
 Inhalte nach, ist unerfüllt; es ist unverstanden, verkannt, verachtet, zer-  
 treten nach allen seinen Theilen, und wartet auf Den, der es wieder  
 zu seinem verlornen Ansehen und zur vollen Anerkennung bringen  
 werde, und in welchem es sich in voller Glorie als der heilige, frei-  
 machende, beseligende Wille Gottes werde zeigen können. Als Christus  
 erscheint, vollendet er auch wirklich das Gesetz seinem Inhalte  
 nach und seine Erfüllung macht ihn erst recht zum Ende des  
 Gesetzes. Er führt hinein in das wesentliche, tiefe Verständniß des  
 Gesetzes und verknüpft alle einzelnen Theile desselben zu einem Gan-  
 zen; er erfüllt es aber auch in seiner Person einzig und allein in  
 vollem Maße. Er erfüllt das Sittengesetz, denn sein Leben ist ein  
 unausgesetzter Wandel in der Gegenwart seines Vaters; er lebt in  
 der Liebe zu ihm, und in dieser ist er der Sohn an welchem der  
 Vater Wohlgefallen hat. Auf dieselbe vollkommene Weise erfüllt er  
 auch das Ceremonialgesetz des alten Bundes. Vor Christo war es  
 eine räthselhafte Hieroglyphe, theilweise verstanden nur von den durch  
 den Geist Erleuchteten; Christus enträthelt sie, denn er selbst ist  
 der lebendige Schlüssel zum Verständniß derselben. Was dort nur  
 im Schattenriß und vorbildlich ertheilt wurde, das Alles ist wesenhaft  
 in Christo erfüllt und für uns vorhanden: vollkommene Vergebung  
 der Sünden in Christi Blut und ein aufgedecktes Antlitz Gottes voller  
 Gnade und Wahrheit, das leibhaftig unter uns gewohnt, und geistig  
 bei uns geblieben ist und bleibt alle Tage bis an der Welt Ende. —  
 Nun erst, nachdem das Gesetz nach Inhalt und Gestalt in Christo  
 sich erfüllt hat und in ihm persönlich geworden ist, kann es auch seinen  
 großen Zweck an den Menschenherzen vollends erreichen, seinen  
 Zweck, der vor Christo auch noch nicht erfüllt war. Blicken wir hin  
 auf Sinai. Der Berg raucht, die Donner rollen, die Blitze zucken,  
 denn Jehova redet. Das Volk erbebt und tritt von ferne — denn  
 kein Fleisch kann die Stimme des lebendigen Gottes reden hören aus

dem Feuer und doch leben; dennoch will das Volk mit seinem Gott Gemeinschaft haben, aber nur vermittelt; sprich du mit uns und wir werden hören, sagt es zu Moses, nicht aber möge Gott mit uns reden. — In diesem zwiefachen Eindrucke, den der Ausdruck des Gesetzes auf das Volk macht und den Jehova selbst gut heißt, ist schon der doppelte Zweck des Gesetzes angedeutet, wie ihn der Apostel Paulus ausspricht: es soll Erkenntniß der Sünde wirken und ein Zuchtmeister sein auf Christum. — Das tiefe Verderben, welches die Sünde über das ganze Menschengeschlecht verbreitet hat, besteht vornehmlich darin, daß sie uns über sich selbst verblendet und also berauscht hat, daß wir nicht recht wissen was Sünde ist, und nie und nimmer zu einer ernstern Besinnung über sie gelangen. Wie kann es auch anders sein? Sind wir doch der Herrlichkeit Gottes verlustig gegangen, und wissen nicht mehr wer Gott ist! Wie vermögen wir die Sünde als solche zu erkennen? Darum läßt der gnädige Gott das Licht seines Gesetzes in unsre Finsterniß hineinleuchten, auf daß als finster sich herausstelle, was aus der Finsterniß kommt, und nur das Licht sei, was Licht ist in seinem Lichte. Ohne Gesetz ist die Sünde todt, sie wird nicht erkannt, und wühlt wie ein schleichendes Fieber in den Gebeinen; der lebendige Tod herrscht und man freut sich des todtten Lebens. Nun tritt das Gesetz auf; die Krankheit, die unerkannte und unbekannt, wird zur Krisis gesteigert und uns vor Augen gestellt. Alles wird anders! Früher war die Sünde todt und wir lebten, nun wurde die Sünde lebendig und wir starben; früher meinten wir wohl, wir seien zu dieser oder jener Sünde nicht fähig und es werde mit uns alle Tage besser, — nun mehrt sich die Uebertretung wie Sand am Meer, und wir werden mit jedem Augenblicke schlechter in unsern Augen. Nun erfahren wir welchen Reiz es hat der Lust zu folgen, wenn das Gebot sagt: laß dich nicht gelüsten; nun wird uns erst die Sünde offenbar als eine solche, die auch an dem guten, heiligen Gebote Gelegenheit nimmt den Tod zu wirken, und wird eine über alle Massen sündige. Einmal hineinschauend in den Spiegel des Gesetzes können wir nicht mehr fort und müssen mit Grauen unsre entstellten Züge erblicken. Aber früher waren wir auch willige, elende Knechte der Sünde, nun ist ein Widerstreit erwacht zwischen dem Gesetz in den Gliedern und dem im Gemüthe. Doch wir versuchen noch eins, uns die verlorne Ruhe wiederzugeben, wir wollen uns entschuldigen. Auch hier verlegt uns das Gesetz den Weg, denn jeder Mund muß verstummen und alle Welt vor Gott als schuldig erscheinen; und wir verstummen, geben uns schuldig, lassen über uns ergehen den Fluch des Gesetzes,

— und sterben, denn wer kann die Stimme des lebendigen Gottes reden hören aus dem Feuer, und doch leben? So entfernt das Gesetz den Sünder von dem Antlitz Gottes und läßt ihn diese Kluft, die zwischen ihm und Gott befestigt ist, erfahren, damit er erkenne die Sünde ist es, die ihn trennt von seinem Gott. — Doch je lebendiger und wahrer diese Erfahrung und jener Widerstreit ist, um so lebhafter und dringender ist auch das Bedürfniß dem fernen Gott nahe zu treten, und um so gewisser weckt auch das Gesetz die Sehnsucht, nach einer Vermittelung und wird ein Zuchtmeister auf Christum. Der ganze alte Bund soll ja erziehen für das Heil des neuen Bundes, welches im Glauben erkannt und angeeignet sein will. Indem nun das Gesetz aus dem Wege räumt, was der Entstehung des Glaubens hindernd in den Weg tritt — die Unbussfertigkeit des Herzens und die Liebe zur Sünde, weckt es in der Erlösungsbedürftigkeit die erste Bedingung, den Keim des Glaubens. Diesen Keim nährend nach innen, schützt das Gesetz ihn wie ein festes Bollwerk nach außen gegen jede zerstörende Macht und führt ihn der Zeit entgegen, wo es nur eines Rufes bedarf, wie jenes: »wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz geschrieben hat,« um eine Nathanaelsseele ohne Falsch zu Christo zu führen. — Zugleich bindet aber auch das Gesetz den unständigen, flüchtigen Menscheng Geist, damit er stille halte den segnenden, belebenden Strahlen der Gnade Gottes in Jesu Christo. — So erkennen wir, wie das Gesetz auch seinem Zwecke nach zu Christo hin arbeitet und in Dem sein Endziel sucht, der auch in dieser Beziehung sich als des Gesetzes Ende erweist; denn erst er bringt den Zweck des Gesetzes in vollem Maße zu Ende. — Christus als das lebendige Ende des Gesetzes predigt in seinem ganzen Dasein, in Wort und That, wie in seiner Hingabe bis in den Tod am Kreuze laut und eindringlich das Gesetz, und vertritt die Rechte desselben. Deswegen weckt er auch als das persönliche, vollkräftige Gesetz die Erkenntniß der Sünde in einer Tiefe und Macht, wie das Gesetz vor ihm es nicht vermochte, weil es durch das Fleisch geschwächt war. Vor Christo ist die Sünde noch nicht erkannt, denn sie hat sich noch nicht vollendet; sie hat noch nicht Christum und sein Zeugniß voller Gnade und Wahrheit erlebt, hat sich noch nicht gesteigert zum Unglauben, und Christum gekreuzigt als Feindin Gottes bis in den Tod; darum fehlt auch noch das rechte Schuldgefühl. Erst am Lichte Christi, in ihrer ohnmächtigen Raserei gegen den Fels des Heils und den König der Wahrheit, steht sie in ihrer ganzen Erbärmlichkeit, in der Lüge und dem Unglauben da. Wäre ich nicht gekommen, spricht der Herr, und hätte es ihnen nicht gesagt,

so hätten sie keine Sünde, nun ich aber gekommen, bleibt ihre Sünde, denn sie glauben nicht an mich. — Nun aber ist auch die Schuld der Sünde gereift zum Gericht, denn sie hat Christum zum ewigen Zeugen wider sich, und er wird seine Tenne fegen. Ja wie sehr mit dem Dasein Christi sich die Sünde steigert, erkennt man endlich daraus, daß nun erst es möglich ist in einen Schuldbestand zu verfallen, für den kein lösendes Opfer vorhanden, denn das Blut Christi ist verachtet und sein Geist gelästert. — So beleuchtet Christus die Sünde in ihrer Finsterniß. Wo sein Licht in ein Herz gefallen, da ist die Erkenntniß der Sünde kein todttes Wissen mehr davon, daß es eine Sünde giebt, oder davon, daß einzelne Michtungen und Schwachheiten uns gefangen halten, o nein! da erfahren wir, daß Gutes in uns nicht wohnt, daß wir uns in einem sündig-thätigen Zustande befinden, daß es unsre Sünde ist, die wir lieben wie unser Leben, und die darum unsere Schuld ist; da erfahren wir aber auch den herben Schmerz über die Sünde, den Schmerz der Beschämung und Reue darüber, einer treuen Liebe widerstrebt zu haben, und werden erfüllt mit göttlicher Traurigkeit, die so wenig gefühlig und gemacht, d. h. weltlich ist, sondern so ergreifend und ernst, daß es des vollständigen Rechtfertigungsglaubens bedarf, um dennoch zu stehen und nicht zu fallen, um freudig zu sein und nicht zu verzweifeln. Diesen Glauben giebt und weckt Christus selbst, indem er — vollkommen erfüllend des Gesetzes Zweck — durch sich selbst zu sich führt und für sich erzieht. Erkannten wir bisher die Liebe des Herrn als eine sich mittheilende, darbringende, dahingebende, welche die Sünde erhellt und ausstößt, so zeigt sie sich uns jetzt als die zu sich ziehende, in sich aufnehmende, welche den reinigen Sünder hält und trägt. Hören wir ihn z. B. strafend sagen: Niemand unter euch thut das Gesetz, so ruft er bald darauf: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. (Joh. 7, 19. 37.) — Doch am wirksamsten offenbart sich diese erziehende Macht seiner Liebe, in der all' unser Heil und Leben ruht, grade da, wo sie am tiefsten sich hineinbegiebt in die Wuth und den Abgrund der Sünde, — am Kreuze, und darum sagt auch der Herr: wenn ich erhöht sein werde, will ich sie alle zu mir ziehen. Diese Anziehungskraft des Kreuzes ist es, die den Glauben an die vergehende und siegende Gnade begründet, welcher die aufnehmende und haltende Macht seiner Liebe vollendet. Nun sind wir geborgen, denn diese Liebe spricht: Fürchte dich nicht, in meine Hände habe ich dich gezeichnet; sie versichert mit feierlichen Amen: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. — So begründet und vollendet Christus den Zug des Herzens

zu ihm hin. Was Moses nicht vermochte, das thut Er, was das alttestamentliche Gesetz nicht konnte, das vermag Er, der das ganze Gesetz nach Gestalt, Inhalt und Zweck vollendend, in seiner Person des Gesetzes Ende ist. Des Gesetzes Ende ist aber Christus nicht für sich, sondern zur Gerechtigkeit jedem, der glaubt. So wie sein ganzes Thun und Leiden ein Heilsthun und Heilsleiden ist, ein vertretendes, uns zu Gute kommendes, so ist auch seine Erfüllung des Gesetzes eine solche, die von Gott dem Glauben zur Gerechtigkeit gerechnet wird. Diejenigen nun, die der Vertretung bedürfen und sich die in Christo dargebotene Vertretung im Glauben aneignen, die sind gerecht vor Gott, und die sind es allein. Denn so wie nur diejenigen wirkliche Sünder sind, die von Adam stammend, seine Sünde willig fortsetzen — alle Menschen, so sind nur diejenigen wirklich Gerechte, die herausgeboren im Glauben aus dem Geiste Christi, von diesem zweiten Adam stammen, und sein Werk freudig in sich fortsetzen lassen. — Diese treten aber auch in eine neue Stellung zum Gesetz, denn sie sind erlöst von dem Fluche und der Fluchgestalt des Gesetzes. — Außer der Gemeinschaft mit Christo ist alles Fleisch unter dem Fluche: weil Niemand das Gesetz hält, aber es heißt: verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue; und weil doch Jedermann mit dem Gesetze fertig werden und sich rechtfertigen zu können meint, aber es heißt: die mit Gesetzeswerken umgehen, sind unter dem Fluche. Diejenigen aber, die mit der Last des Fluches hinflüchten zu Dem, der da ward ein Fluch für uns, die sind erlöst von dem Fluch des Gesetzes. Denn Christus hat für sie das Gesetz erfüllt, und hat für sie gehangen am Holze des Fluches, so daß sie Heil und Frieden haben in Jesu Christo. Nun ist alles Das unser, was sein ist, nachdem er zu dem Seinen gemacht, was unser ist. Er nimmt auf sich unsre Krankheit, unsre Ungerechtigkeit, unsern Fluch und giebt uns seine Gesundheit, seine Gerechtigkeit und Heiligkeit, seinen Segen, so daß nichts Verdammliches an Denen ist, die in Jesu Christo sind. Nun können und dürfen wir nicht mehr mit Gesetzeswerken umgehen, wir müssen denn im Fleische vollenden wollen, was wir im Geiste begonnen; nein, wir haben der Rechtfertigung aus dem Gesetze einen ewigen Abschied gegeben, und wo etwa noch ein selbstrechtfertigender Gedanke im Innern auftaucht, da sprechen wir zu ihm: Schelte dich Gott, Satan! — So ist der im Glauben Gerechte erlöst von dem Fluche des Gesetzes. Doch er ist es noch auf andere Weise. Wir erkannten oben, wie das Gesetz um der Sünde willen eine Fluchgestalt annehmen mußte, wie es aber auch selbst das Ende solchen Bestehens in Christo suchte und fand. Die-

jenigen, die in Christo vom Fluche des Gesetzes erlöst sind, sind es auch von der Schreckensgestalt desselben. Es heißt nicht mehr du sollst, nicht mehr verflucht, mit Sinai haben sie nichts mehr zu thun, nichts mehr mit Feuer und Donner, sondern mit Golgatha und mit dem sanften Sausen, in welchem der Herr ist. Christus ist ja nun das persönliche Gesetz, und Christus ist ihr Freund, ach noch mehr ihr Schatz, ihr Ein und Alles, ihr Leben; darum ist das Gesetz für sie nicht mehr erschreckend. Christus fordert zwar auch, aber wie? Wenn er seinen Jüngern ein neu Gebot giebt, sich unter einander zu lieben, sagt er ihnen, daß er darum sie zuerst geliebt, damit er Bruderliebe von ihnen fordern könne; oder er gebietet ihnen sein Wort zu halten, und verheißt ihnen den Geist, der das Wort innerlich nahe bringen werde. So fordert er und giebt, so heißt er gehen und geht selbst mit, und trägt über Berg und Thal. So hat das Gesetz für den im Glauben Gerechten eine neue verklärte Gestalt bekommen, und seine Stellung zu demselben ist eine neue, er ist erlöst von dem Fluch und der Fluchgestalt des Gesetzes — denn Christus ist des Gesetzes Ende. — Aber das Gesetz wegzwerfen vermag er nun am allerwenigsten, er müßte denn Christum selbst wegwerfen, und darum ist die neue Stellung des Glaubenden zum Gesetz ferner eine solche, daß er

2.

gebunden ist an den Segensinhalt des Gesetzes, denn des Gesetzes Ende ist Christus. —

Eben weil Christus und kein Anderer, weil Christus, der zweite Adam, an welchem Gott Wohlgefallen hat und dem wir in der Gerechtigkeit und Heiligkeit also gleich werden sollen, wie wir in der Sünde dem ersten Adam, der das Wohlgefallen Gottes verloren, gleich geworden; — weil Christus, der uns darum erlöst von dem Fluche des Gesetzes, auf daß wir den Geist der Kinderschaft empfangen, des Gesetzes Ende ist, darum hat das Gesetz einen Segensinhalt und darum sind die im Glauben Gerechten an diesen gebunden. Christus ist ja nicht auf solche Weise des Gesetzes Ende, wie er etwa das Ende der Werke des Teufels genannt werden könnte, weil er gekommen diese Werke zu zerstören, oder wie er etwa das Ende der Herrschaft der Welt, der Sünde und des Todes ist, weil er gekommen, die Welt zu überwinden, die Sünde zu vernichten und den Tod zu besiegen, so daß er allen diesen Mächten der Hölle ein Ende, das Garaus macht; nein, so ist Christus nicht des Gesetzes Ende, denn alles Andere stößt er von sich aus und darum werden sie in den Abgrund

und den Feuerfuhl geworfen, das Gesetz aber nimmt er in sich auf, und ist nur so das Ende desselben, daß er es in vollem Maße erfüllt, es in seiner Person vollendet, und in sich demselben ein Bestehen für alle Ewigkeit giebt, denn er ist gestern und heute und in alle Ewigkeit derselbe. Darum aber ist auch der durch Christi Blut Erlöste und Gerechte, weil er ein Gebundener Christi ist, gebunden an den Segensinhalt des Gesetzes, den dieses wirklich hat. Dieser Segensinhalt, er war nicht verloren, sondern nur verborgen im alten Testament und ist nun geborgen in Christo. Blicken wir noch einmal hin auf die Geschichte der Gesetzgebung, so tritt uns dort jener merkwürdige Ausspruch Gottes entgegen, in welchem — menschlich geredet — das Vaterherz Gottes gleichsam überwältigt von Schmerz darüber, daß die Sünde ein solches Mißverhältniß zwischen seinen Kindern und seinem ihnen zum Segen gegebenen Gesetze hervorgebracht. Er ruft aus: »Ach, daß sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten und zu halten alle meine Gebote ihr Lebelang, auf daß es ihnen wohl gehe;« d. h. soll es ihnen wohl gehen, so muß das Gesetz wieder in ihr Herz; mein Wille muß in ihr Fleisch und Blut übergehen, denn mein Gesetz ist gegeben für ihr Herz, und ihr Herz ist geschaffen für mein Gesetz; aber jetzt sind sie noch die Herzlosen, jetzt muß der Stab Wehe erst die harten Herzen zerschlagen, und darum kann diese Anforderung an sie noch nicht ergehen. Der Herr wünscht es nur, aber offenbart auch zugleich den segnenden Rechtsanspruch des Gesetzes an unser Herz. Aber noch ist diese Zeit nicht gekommen, und diese Stimme muß verstummen; nur als Verheißung giebt der Geist Gottes gleichsam Raum seinem Herzen und redet durch die Propheten von einer Zeit, in welcher er ihnen ein Herz geben will und einen neuen Bund schließen, nicht wie den ersten, den die Väter nicht gehalten und zu dem er sie hat zwingen müssen, sondern das soll der Bund sein, daß er sein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben will. Wie ein Wiederhall, sich anschließend an diese Klänge des alten Bundes, ertönt im neuen Bunde aus dem Munde des Herrn jenes herzbrechende Wort: »Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon, aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Feuertaufe.« Alle diese verschiedenen Klänge, sie lösen sich auf in den einen Accord: »Ach, daß ihr ein Herz hättet,« und in dieser Beziehung, in diesem Anspruch, den das Gesetz mit seinem Segen an unser Herz hat, ist es selbst eine unerfüllte Weissagung, die ihrer Erfüllung nicht in einem Anderen, sondern in den Menschenherzen entgegenharrt, aber auch diese nur findet in Christo, als dem leibhaftigen Träger des

Gefetzes, und durch ihn in den Herzen der Erlösten. Denn die Gesetzeserfüllung Christi, die ein für allemal geschehen für alle Welt, so daß Alles vollbracht ist und wir für unser rechtfertigendes Heil nichts mehr zu thun haben, weil wir in Christo vor Gott gerecht und heilig sind, — diese hat für jeden Einzelnen nur Wahrheit und Geltung, ist nur dem zugerechnet, der das von Christo für ihn schon erfüllte Gesetz durch den Geist Christi in sich vollenden läßt. Denn durch die Erlösung soll ja uns nicht blos das Aufhören der Feindschaft Gottes gegen die versöhnten Sünder angekündigt werden, sondern auch das Aufhören unsrer Feindschaft gegen Gott und unsrer Liebe zur Sünde. Die Erlösung predigt uns nicht blos, daß alle Sünde vergeben in Christo, daß alle Uebertretung getilgt und daß Gott unsre Sünden so weit von uns sein läßt, wie der Himmel ist von der Erde, sondern es wird auch gepredigt, daß die Bürger zu Jerusalem einen freien, offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit haben. Ein jeder Einzelne soll sich als besonderen Gegenstand der Erlösung erkennen, und soll anerkennen, daß — wie der Apostel Paulus ausdrücklich sagt — ihn Christus darum vom Fluche des Gesetzes erlöst, auf daß er den verheißenen Geist empfinde, und auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in ihm erfüllt würde (Röm. 8, 4; Gal. 3, 13. 14.). Der Geist Christi aber ist das lebendige Gesetz der Gläubigen, denn es ist der Geist des, der das Ende des Gesetzes im Buchstaben ist und darum der Anfang des Gesetzes im Geiste. Jeder Einzelne soll wissen, daß Christus ihn, den verlornen und verdammten Menschen darum erlöst — nicht mit Gold und Silber, sondern mit unschuldigem Leiden und Sterben und mit Seinem theuren Blute — auf daß er Christi eigen sei, Ihm diene und Ihm lebe in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Den im Glauben Gerechten d. h. denen, welchen der Herr das Herz für sich genommen oder welchen er ein Herz für sich gegeben, denen hat er auch ein Herz für das Gesetz gegeben, nicht für das verdammende vom Sinai herab, des sind sie los, sondern für das befehlende, segensreiche, vollkommene Gesetz des Geistes, das von Zion ausgeht. — Weil nun Christus des Gesetzes Ende ist, und weil in seinem Geiste das Gesetz einen Segensinhalt hat, der für alle Ewigkeit besteht, darum ist die nothwendige Stellung der Gläubigen zum Gesetz die, daß sie gebunden sind an diesen Segensinhalt. Mit ihnen schließt der Vater unsers Herrn Jesu Christi den neuen Bund der Gnaden und giebt ihnen das Gesetz in ihr Herz. Es ist ein seliger Bund in dem und mit dem sie sich gebunden wissen; ein Gebundensein, dessen sich der Apostel rühmt, wenn er sich einen Ge-

bundenen, einen Knecht Christi nennt, der hineinschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit. Ein Gebundensein, das die Jünger selig erfuhren, als sie sagten: Herr wohin sollen wir gehen; das jener Psalmendichter kannte, wenn er singt: Herr wenn ich nur dich habe; ein Gebundensein, von dem der Herr redet, wenn er spricht: Meine Schafe kennen meine Stimme und hören sie und folgen mir nach und ich gebe ihnen das ewige Leben; ein Gebundensein das der kennt, der das Wort des Herrn versteht: Bleibet in mir und Ich in euch, gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstocke, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir; ein Gebundensein, das nur die kennen, welche der Sohn frei gemacht hat, welche mühselig und beladen zu ihm gekommen und auf sich genommen sein sanftes Joch und seine leichte Last.

Liebe, die mich überwunden und mein Herz hat ganz dahin;  
 Liebe, die mich hat verbunden treu zu sein mit ganzem Sinn;  
 Liebe, dir ergeb' ich mich, dein zu bleiben ewiglich:

so heißt es bei denen, die Christi Geist treibt und die Gottes Kinder geworden in dem Geliebten. Das Gesetz in Buchstaben bindet sie nicht mehr, sie sind freie Kinder im Hause des Vaters, aber deshalb haben sie mit dem Gesetz des Geistes einen Bund geschlossen. Christus hat für sie das Gesetz erfüllt, aber damit ist auch Seine Erfüllung, Sein Leben, Seine Liebe die Grundlage des Lebens der Gläubigen geworden. An die Stelle des anklagenden, zwingend=fordernden Gesetzes ist die ganze, reiche, freimachende Fülle Seines Lebens, eines Lebens der Liebe, getreten, so daß diese Seine Liebe sich in der Macht ihrer Stärke darin bewährt und offenbart, daß sie jeden Einzelnen, wie alle Gläubigen zu einem Gesamtleben, zu einer Gemeinschaft verbindet, deren persönliches Haupt und unerschöpflich strömende, reichlich wirksame Quelle Jesus Christus, des Gesetzes Ende, ist. Den mit ihm im Glauben Verbundenen ist es Seligkeit und Freude das Gesetz zu erfüllen, das ihr Herr darum erfüllt, damit sie ein Herz bekämen es zu erfüllen, und zu dem sie von innen heraus durch Christi Geist getrieben werden. Der Wille des Herrn ist ihr Wille geworden und damit zugleich das Lebenselement, in dem sie sich lebenskräftig bewegen. Daß wir es mit einem Worte sagen: die Liebe Christi ist ausgegossen in ihr Herz, die Liebe aber ist des Gesetzes Erfüllung, und in der Liebe erfahren sie den erquickenden Segensinhalt des Gesetzes. — Schlagen wir auf die Bundes=Schrift! Sie redet unausgesetzt von diesem Gebundensein und von dem Segen, der darauf ruht. Der Herr sagt: »wer in mir

bleibet und ich in ihm, der bringet viele Frucht; wer mich liebet, wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.« Die Gläubigen werden aufgefordert Alles zu thun im Namen Jesu; dann nur ist es Gott wohlgefällig und dann ist ihr Herz selig und fröhlichen Muths. Deswegen schreibt aber auch der Apostel Johannes mit so großem Ernste: Wer da sagt ich kenne ihn und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner; und wer da sagt, daß er in Ihm bleibe, der soll auch wandeln, wie er gewandelt hat; das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten und sie sind nicht schwer. Nicht schwer denen die da glauben. In Christo gilt aber kein Namenglaube, kein Wortglaube, sondern der Glaube, der in der Liebe thätig ist. Haben wir den Geist Christi empfangen und sind des Widersachers los, so müssen wir auch im Geiste wandeln und den Widersacher, der es ja um unsrer Schuld willen war, herzlich als Freund begrüßen. Denn wider solche ist das Gesetz nicht, in denen der Glaube treibet die Früchte der Liebe, Freude, Geduld, Sanftmuth, Freundlichkeit, Gültigkeit, Keuschheit. Sonst geht es uns mit dem Gesetze so, wie wenn Jemand sich mit seinem Gegner bloß um der Ehre, oder um eines Dritten willen ausföhnte, dabei aber doch Mißtrauen gegen ihn hegte und ihm nicht herzlichst die Freundeshand und den Bruderkuß reichen könnte. Mein! Sind wir Priester geworden des Höchsten durch den Hohenpriester nach der Weise Melchisedecks, dann vergessen wir nicht zu thun, das unsres Amtes ist, und wirklich hinzutreten zu dem unsichtbaren Altare Gottes, und gewaschen, gereinigt in dem Blute Christi, nach seinem Siege williglich zu opfern in heiligem Schmuck; wohl gemerkt, im heiligen Schmuck Seiner Gerechtigkeit, nicht in selbstverfertigten Feierkleidern, sonst ist der Dienst ein Gesetzeswerk. — Darum aber saget nicht, theuren Freunde, ich wolle euch Gesetz predigen, die Gnade verkümmern und euch in Gesetzeswerke hineintreiben. — Wehe mir, wenn ich das thäte! Aber Gottes Willen thun im Drange der Liebe Jesu Christi, ist so verschieden von dem Umgehen mit Gesetzeswerken, wie Tag und Nacht. Die bleiben unter dem Fluch, die des Gesetzes Werke thun, damit diese sie vor Gott rechtfertigen, während an denen sich der Segen erfüllt, bei denen sich die rechtfertigende Gnade als eine ihnen wirklich zugeeignete dadurch erweist, daß sie freudig und selig thun den Willen Gottes im Namen Jesu und nicht mehr hinfort sich selber leben, sondern dem, der sie berufen von der Finsterniß zum Licht, vom Fluch zum Segen, von dem Gericht zur Gnade, von der Knechtschaft zur Kindschaft, von elendem Tagelöhnerdienst zum freien Kindesgehorsam

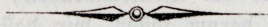
in der Liebe. — Das also ist die hohe, herrliche, selige Stellung zum Gesetz, die Christus denen errungen, die wirklich eingetreten sind in den Wirkungskreis der Gnade, daß sie alles Feindlichen, Verdammenden des Gesetzes los sind und sich aneignen können den ganzen, reichen Segen desselben; daß sie Blätter, Blüten, Früchte treiben müssen. Nicht sie haben sich dazu im Schweiße ihres Angesichts emporgearbeitet, nicht sie sind mühsam hinangeklettert zu solcher Höhe, sondern sie sind hineinversetzt in geistlich nährenden Boden und bringen ihre Früchte zu ihrer Zeit.

Doch schon lange ruht vielen von Euch eine Frage auf den Lippen, der ich Antwort stehen muß: Was thust du aus uns? Was hilft es, daß du uns das Ideal des christlichen Lebens vorhältst, wenn es hienieden doch nicht verwirklicht werden kann? hienieden, wo wir täglich einhergehen in dem gebrechlichen Leibe der Sünde und des Todes, wo wir darum täglich Gnade suchen müssen in Christi Verdienst, und täglich von Neuem anziehen müssen das Gewand seiner Gerechtigkeit?! Ihr habt Recht; aber ich habe auch Recht. Einmal: der Baum, der im Sommer grünt, blüht, Frucht trägt, ist darum nicht schlechter, wenn er im Winter entblättert und aller äußern Schöne beraubt dasteht; in seinen Nestern und Zweigen regt sich doch ein kräftiges Leben; sei es auch jetzt Winter, ein andermal ist's wieder Sommer. Sommer und Winter macht aber nicht der Baum, sondern der, der den Baum gemacht. So giebt es auch Winterzeiten im Leben des Christen, in denen nur sein inwendiges Leben glänzet; fehlt aber auch dies, so möchte er sich selbst den Winter bereitet haben, dann aber ist er auch im Sommer dürre. Ferner: sagt nicht derselbe Apostel, der da triumphirt, daß er Alles vermag durch den, der ihn mächtig macht: »meine Brüder ich schäze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe; Eins aber sage ich euch: ich vergesse was dahinten ist und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziele?« Redet er nicht ein mal von seinen Vollkommenheiten und dann wieder sagt er: »nicht, daß ich schon vollkommen sei; fordert er nicht ein mal auf zum Siege, und dann: »Kämpfet den guten Kampf?« Alle diese Worte bedeuten etwas! Sie bedeuten, daß es nicht gut thut nur reden im Ueberschwange vom Siegesjubel, wo Feinde die Menge uns umlagern, und fordern auf nüchtern zu sein und zu wachen; sie bedeuten, daß wir nicht uns aufschrauben sollen zu einem Troß auf unsern Höhen, während tiefe Abgründe uns umgeben, und fordern auf zuzusehen, daß wer da stehet nicht falle. Wohl denen, die ergriffen sind von Jesu Christo und die im Glauben an Ihn haben das ewige Leben, und von dem Siege des Gerechten

jubeln können und sollen, in dem sie gerecht und heilig vor Gott da stehen. Aber von Christo ergriffen sein und ihn ergriffen haben, so wie wir von ihm ergriffen sind, ist nicht dasselbe. Gottlob, daß wir Siege feiern können, aber wir feiern sie in den Lagern; Gottlob, daß die Welt überwunden ist und wir deß getrost sein können, aber der Angst der Welt enthebt Christus die Seinen nicht. Erwarten wir das von ihm, daß er uns über alle Schmerzen und Entbehrungen und Verläugnungen des innern und äußern Lebens gehoben haben soll, so erwarten wir eine eben so fleischliche Erlösung, wie die Juden, wenn sie meinten, er werde sie vom Römer Joch befreien. Nein, meine Theuren, auch das Christenleben bedarf der Gegensätze an denen es aufwächst und erstarkt. Darum freuen wir uns, aber als die Traurigen, und rühmen uns der Vollkommenheit, aber als die, welche das Stückwerk kennen; darum sollen wir dastehen rufend: wer will mich verdammen, müssen aber uns doch täglich selbst verurtheilen; rufend: Tod, wo ist dein Stachel, und doch nicht vergessend, daß wenn das Stündlein kommt, es immer auch dem Christen ein aufschließender Kerkermeister ist, der ihn daran erinnert, daß er seiner Sünden wegen gefangen geseßen; darum sollen wir reden von guten Tagen, aber auf daß wir uns der Trübsale rühmen lernen; darum sind wir die Lebenden, aber als Sterbende; ein Mann in Christo und doch muß Christus in uns immer mehr Gestalt gewinnen, bis daß wir heranwachsen zum vollkommenen Mannesalter Christi; darum sollen wir ausbrechen in Siegesjubel, aber um uns zu stählen zum seligen Kampfe, wohl wissend, daß Niemand gekrönt wird, er kämpfe denn recht; darum endlich sind wir frei vom Gesetze, und doch ewig an dasselbe gebunden; berufen zur Freiheit, aber uns wohl vorsehend, daß wir nicht durch die Freiheit dem Fleische Raum geben, sondern dienen in der Liebe. Das also ist die Bedeutung der Stellung zum Gesetze, welche die Gläubigen in Christo haben, und die Bedeutung ihres Gebundenseins an den Segen des Gesetzes, daß es hienieden durchgehen muß durch Kampf, Wechsel, Verleugnen, durch Gegensätze an denen und durch die immer mehr sich in uns verwirklichen und eine Gestalt gewinnen soll die Erlösung, die für uns vollkommen in Christo vollbracht ist, bis wir Alle hinankommen zu der Zeit, in welcher auch der am meisten verkannte Theil des Gesetzes — das bürgerliche Gesetz — seine wahre Erfüllung erfahren soll; zu der Zeit, von welcher schon der Prophet Sacharja weisagt, daß die Rüstung der Kofse heilig sein wird dem Herrn, und die Kessel im Hause werden gleich sein den Becken vor dem Altar, und wird kein Kananker wie außer uns so in uns mehr zu finden sein; so daß erst dann

in jedem Einzelnen sich die Erlösung wird vollständig verwirklicht haben, wenn Gott sein wird Alles und in Allen.

Darum laffet uns eifern um die Rechtfertigung aus dem Glauben und um das Gesetz im Geiste des, der uns erlöst hat von dem alten Wesen des Buchstabens, und uns hineingeboren in das neue Wesen des Geistes, auf daß wir haben in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und ihm Frucht bringen, die da bleibe. Der ist getreu, der uns berufen hat, er wird es auch ausführen! Amen.



## II.

# Christi Sieg unser Sieg.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, des Alles überwindenden Siegers, die Liebe Gottes des Vaters, der ihm den Sieg gegeben hat, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, der seine Siege uns zueignet, sei mit uns Allen. Amen.

Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, das — meine Freunde — ist der Ausdruck der Stimmung, welche vorherrschend sich derer bemächtigen muß, die eine Osterzeit leben. Mit ihr wollen wir diese trauliche Morgenstunde begrüßen und in sie hineintreten zu gegenseitiger Erbauung und zur Ehre des Osterfürsten. Ostersegen, Osterfrieden, ach er strömt so reichlich von den segnenden Händen des Herrn, der in Jerusalem nicht zu finden, der aber siegreich die verschlossenen Thüren der Seinen durchbricht, und segensreich in der Mitte deren weilt, die seine Erscheinung lieb haben, also daß sie trunken werden von den Gütern seines Hauses; er tränkt sie mit Wonne wie mit einem Strom, denn bei ihm ist die lebendige Quelle und in seinem Lichte sehen sie das Licht. Effet, meine Lieben, trinket, meine Freunde, und werdet trunken, denn die Stimme des Freundes klopft an: »thue mir auf, denn mein Haupt ist voll Thau's und meine Locken voll Nacht-Tropfen.« Freuet euch in dem Herrn und abermal sage ich euch, freuet euch, denn der Osterheld hat geboten, dem Nordwinde aufzustehen, und dem Südwinde zu kommen, und zu wehen durch seinen Garten, also daß seine Würze triefen, daß er esse von seinen edlen Früchten. Sehet der Erstandne kommt Gnade

und Gerechtigkeit in seiner Rechten, und Seligkeit und Leben in seiner Linken, und will füllen alle Hungernden mit himmlischen Gütern, und tränken alle Dürstenden mit dem Wasser des Lebens, also, daß ihr Durst auf ewig gestillt ist, ja daß sie selbst sprudelnde Quellen lebendigen Wassers werden, die in das ewige Leben quillen. — Achten wir näher auf das so eben Ausgesprochene, so ist damit eine doppelte Bestimmung bezeichnet, die an uns zu erfüllen Christus seinen Gütern gestellt hat. Die von ihm Begüterten werden gesättigt und werden selbst sprudelnde Quellen. Die erworbenen Güter haben also eine doppelte Beziehung auf uns: einmal sind sie außer uns da, und werden uns zugerechnet und geschenkt, dann aber sollen sie in uns sich als solche verwirklichen und Leben gewinnen. Jedes Gut, das der Herr im Tode erworben, und das durch seine Auferstehung als gültig zum Heil vom Vater versiegelt und anerkannt ist, hat diese beiden Seiten und Beziehungen, die so eng zusammengehören, daß die eine von der andern schlechterdings nicht getrennt werden darf. Außer uns gelten sie vor Gott als verdienstlich, versöhnend, aber sie gelten also, damit sie in uns beseligend als geistige Mächte auftreten, die das Ziel, zu dem wir erlöst sind — seliges Leben und Verwirklichung des Ebenbildes Gottes — an uns ausführen sollen. Ihr fraget: warum sind beide so unzertrennlich? und ich weise euch auf den, der sie als Sieger errungen. Als Gottes- und Menschensohn, der beide so unterschiedene Wesen in sich einigt, ist Er nicht bloß der Vollender der Offenbarungsthat, die Spitze des Heilswerks, das Ende derselben, oder gar ein todttes Ende; Nein, er ist ein lebendiges Ende, und darum ein Anfang, der Menschensohn, der allein wahrhafte Mensch. Alle andern Menschen sind keine wie Gott sie erschaffen, sie werden's erst in der Gemeinschaft mit dem Menschensohn. Er ist wieder ein erster Mensch, der neue Adam, an dem Gott Wohlgefallen hat. Er ist nicht bloß König und Heiland, der Einzige, der aufersteht; nein, er schämt sich nicht uns seine Brüder zu heißen, ist unser Fleisch und Blut, der Erstling derer, die auferstehen sollen zur Seligkeit, selbst ein Theil am Körper, dem ihn Gott als Haupt gesetzt hat. Die Meisten von uns haben vernommen, was uns in der Festzeit von dieser Stätte herab, über die Hauptsache, den Kernpunkt der Auferstehung — ihre Bedeutung, ihre Stellung, ihr Ergebnis — verkündigt worden; wir haben gesehen und geschmecket wie freundlich der Herr ist, der uns so Großes erworben, und sind auf den Boden gestellt worden, auf den wir im Glauben gehören. Wir gedenken jetzt die andere Seite schärfer ins Auge zu fassen, und wollen preisen lernen den Reichthum der Gnade Gottes, die uns in

solchen Boden gepflanzt, damit wir nach Geist, Seele und Leib mit demselben verwachsen sollen, getragen, genährt, befestigt und bewahrt durch ihn selbst. Wir wollen darauf achten, was für Gaben der Herr als Sieger über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, uns Menschenkindern gegeben, seine Siege sich nicht nur zuzueignen, sondern sie durch ihn in uns fortsetzen zu lassen. Wie? Fortsetzen? Ist denn nicht Alles vollbracht? Höret den Apostel Col. 1, 24: »ich erstatte, was noch mangelt an den Leiden Christi in meinem Fleisch für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde.« Der Apostel, er verstand jenes Wort: »es ist vollbracht« in seiner vollen Bedeutung, aber er wußte auch, daß Christus und die Gemeinde so eng und innig zusammengehören, daß, wie sich die Gemeinde täglich vollendet in Christo, so Christus seinen einigen Sieg fortsetzt in der Gemeinde und ihren Gliedern, auf daß er seinen einmaligen versöhnenden Sieg, erlösend und beseligend in den Seinen der abschließenden Vollendung entgegenführe. Diesen erlösenden und beseligenden Früchten seines Sieges wollen wir demnach unsre erbauende Betrachtung zuwenden, indem wir dazu den Segen des Herrn ersuchen, der selbst uns die Bitte: »Erlöse uns von dem Bösen« in den Mund gelegt hat. Lasset uns beten: »Unser Vater etc.

### **Text: Psalm 110, 3.**

**Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern in heiligem Schmuck. Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe.**

Wenn kein anderer Psalm, und keine andere Stelle im ganzen alten Testament messianisch sein sollte, unser Psalm ist's sicherlich. Ihn hat der König David gedichtet auf die Person des Messias, dessen königliche und hohepriesterliche Würde, dessen Erniedrigung und Erhöhung, dessen Sieg zum Verderben der Feinde und zum Segen seines Volks, er besingt, getrieben vom Geiste Gottes. Wirft doch auch der Herr selbst den ihn versuchenden Pharisäern die Frage auf: Wie ist der Messias Davids Sohn, wenn ihn David im Geiste einen Herren nennt? Der Sieger also ist kein anderer als der auferstandne Held, unser Heiland, und von der großen Wirkung seines Sieges auf sein Volk redet unser Text. Wir fassen den Grundgedanken des Texts in folgendem Hauptsatz zusammen:

**Der Sieg des auferstandenen Christus unser Sieg über die Macht der Sünde.**

- 1) Er siegt über die Finsterniß der Sünde, und aus Seinem Lichte werden wir geboren zu Kindern des Lichts, wie der Thau aus der Morgenröthe.
- 2) Er siegt über die Schuld der Sünde, und in Seiner Gerechtigkeit strahlen wir als Priester des Höchsten in heiligem Schmuck.
- 3) Er siegt über die Knechtschaft der Sünde, und in Seiner Freiheit opfern wir als Diener Gottes in willigem Gehorsam.

### I.

Sünde ist Finsterniß; das ist ihr allgemeines Wesen. Herausgeboren aus der finstern Tiefe der bösen Geister, vom Vater der Finsterniß und aus dem undurchdringlich dunklen Geheimniß des sich wider Gott auflehrenden und zur Selbstsucht sich verdickenden Willens, ist sie Finsterniß, und schleicht lichtscheu umher, ihren Weg bezeichnend mit Nebel, Dunkelheit und Nacht. Als solche verdunkelt, verkehrt die Sünde das Verhältniß des Menschen zu Gott, zum Nächsten, zu sich selbst. Und wie in ihrem ganzen Thun, so ist sie Finsterniß in ihrer Erscheinung. Sie ist finster, wir sagen nicht, wenn sie den Mantel der Nacht um sich werfen muß, um nicht von dem Lichte gesehen zu werden, nein, sie ist finster, wenn sie sich kleidet in Licht — ist Lüge, ist Heuchelei; sie ist schwarz, ist satanisch, wenn sie sich hüllt in Gottes Wort, in abgelernten Erfahrungen, in nachgemachten Gefühlen, in abgestohlenen Erkenntnissen des Glaubens. Als solche Ausgeburt der Finsterniß kriecht sie daher und möchte wie Simon der Zauberer um Geld, wo möglich, auch die Gabe des heiligen Geistes erkaufen, damit sie in ihrer unüberwindlichen Macht zauberisch die gefallenen und ihr geneigten Menschenkinder umstricken könne. Unüberwindlich? Nein! Einer hat gesiegt und hat sie besiegt. Ihn konnte Niemand einer Sünde zeihen, in seinem Munde ward kein Betrug erfunden, er ist das Licht der Welt, ist aus der Wahrheit und nicht aus der Lüge, ist von Oben her und nicht von Unten her; er sah Satanas herabstürzen vom Himmel, und seine Herrschaft verlieren. Wenn er aber gesiegt, so ist das keine Einzelthat; er überwindet für Alle, und will in Allen überwinden, die zu den von ihm Ueberwundnen gehören wollen. Hat er für uns Sündenvergebung erworben, er will das Werk nicht halb lassen, sondern uns auch Reinheit vor der Sünde, Licht, Leben, Seligkeit geben. Licht, Leben, Seligkeit sind aber geistige Mächte, die für uns nur vorhanden sind mit ihrem Anspruch auf den

innersten Heerd unfres Geistes, auf unser Herz; denn wir sind es, die wandeln sollen im Licht, die leben und selig sein sollen. Man ist gewohnt — und hat oft ein Recht dazu — solch Streben nach dem Wandel im Licht als ein selbstgerechtes zu bezeichnen. Aber hüten wir uns, meine Freunde, uns der Welt darin gleich zu stellen, die so gar bereitwillig ist mit Namen, deren Inhalt sie nicht versteht, diejenigen zu brandmarken, die nicht von ihr sind; hüten wir uns Selbstgerechtigkeit auch da zu wittern, wo solch Streben in dem Boden der Rechtfertigung durch Christum ruht, und aus ihm als Frucht des Geistes hervorstößt. Sind wir doch in diesen Boden versetzt um zu kämpfen den beseligenden Kampf des Glaubens. Muthlos darf uns solcher Kampf nie machen, wenn auch Finsterniß uns umlagert, denn Einer hat gesiegt, auf daß wir siegen nach seinem Siege. Schauen wir darum auf Jesum Christum, den Anfänger und Vollender unfres Glaubens, den Gestorbenen und Auferstandnen, damit wir sterben und auferstehen. Er gehet auf in Herrlichkeit gleich einer Sonne, und in seinem Lichte sollen wir geboren werden zu Kindern des Lichts wie der Thau aus der Morgenröthe. — Noch sehen wir keine Sonnenstrahlen, aber die unruhigen Nebel, die bald sich zertheilen und zu fliehen scheinen vor ihrem Ueberwinder, bald sich sammeln um sich zu einen zum Kampf, — sich selbst aufreibend verkünden sie des Tages Anbruch; kaum erglänzt der erste Strahl, seht wie sie eilen, wie sie davonziehen; die Sonne steht am Horizont, weg sind die Nebel, und auf der kurz vorher kalten, dürrer Erde? Welch Wunder! tausende von Sonnen strahlen uns entgegen aus den wohlgestalteten, klaren Thautröpflein, gleichsam Kinder des Lichts, — welche aus der trüben, gestaltlosen Masse der Nebel die Morgenröthe gebildet. Wunderbar, geheimnißvoll und still! So werden auch wir geboren zu Kindern des Lichts. War es nicht auch eine Nacht der Sünde, in der du einst begraben lagst? Du wußtest nicht woher es kam, aber plötzlich wogte es unruhig in deiner Brust, die Gedanken und Begierden klagten einander an und entschuldigten sich, kämpften miteinander und mit einem Etwas, das du noch nicht kanntest. Es war ein Kampf auf Tod und Leben um deine Seele. Du wußtest nicht woher er kam, aber plötzlich fiel ein erquickender Sonnenstrahl in deine Seele und brachte dir die erste Kunde des Sieges, dein Herz brannte; und als dir vollends wunderbar die Sonne der Gerechtigkeit aufging, da waren alle Nebel gewichen, es ward dir wohl und still, deine Augen wurden dir aufgethan, die Stätte wurde dir wie dem kämpfenden Jacob ein Pniel (»Antlitz Gottes«), du lagst ein selig Kind des Lichts, zu den Füßen des Siegers, mit dem Rufe: mein Herr und mein Gott.

So werden dem auferstandnen Sieger Kinder geboren wie der Thau aus der Morgenröthe. Die reichen, fatten Sünder macht er zu armen, hungernden; aber nicht sollen sie solche bleiben, sondern reiche Kinder des Lichts sein. Die Fülle des Ostersegens ist größer als wir denken und glauben; frisch zu, und genommen aus seiner Fülle: Du hast gesiegt, auf daß ich ein Kind des Lichts würde. Nicht bloß sollen wir vom Lichte umgeben sein, oder etwa dem Glase gleichen, durch welches das Licht durchgeht, ohne eine Spur zurückzulassen; nein, wie in einer Pflanze soll in uns sein Licht verkörpert werden zu herrlichem Farbenschmuck. Von dieser Segensfülle geht auch das Herz des Apostels Johannes über, wenn er ausruft: Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget — nicht daß wir sollen arme Sünder heißen, sondern — daß wir sollen Gottes Kinder heißen u. s. w. Darin also besteht auch der Sieg unsres Heilandes über die Finsterniß der Sünde, den wir nicht verkleinern dürfen, nicht bloß, daß die Finsterniß uns nicht mehr von Gott scheidet, denn sie ist überwunden, daß sie uns nicht mehr das Antlitz Gottes verbirgt, denn es ist aufgeschlossen für uns in dem Siege Christi, sondern auch darin, daß wir entnommen dem Reiche der Finsterniß, nicht mehr ihrer Herrschaft anheim fallen, sondern sie unter den Fuß treten können kraft des Sieges des erstandenen Löwen aus dem Stamme Juda, und daß wir aufgenommen und hineinversetzt sind in das Reich des Lichts und wandeln können als am Tage. Denn derselbe Gott, sagt der Apostel, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben — hat noch einmal in uns hineingerufen: »es werde Licht« — auf daß in uns entstünde die Erleuchtung der Erkenntniß von der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi. Aber, fährt er fort, wir tragen solchen Schatz in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwängliche Kraft sei Gottes und nicht von uns. Nicht wir wollen siegen, sondern Christus in uns, nicht wir wollen leben, sondern Christus in uns; aber wir wollen und dürfen auch nicht sagen, wir haben Gemeinschaft mit dem Gott, der da ist ein Licht und in welchem ist keine Finsterniß, so wir doch in der Finsterniß wandeln; anders lügen wir, und sind nicht in der Wahrheit und thun sie nicht; anders ist Christus für uns noch nicht vorhanden, sein Sieg nicht unser Sieg, denn wir gehören noch dem Reiche der Finsterniß. So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so sicht uns zwar die Finsterniß der Sünde an, aber sie ist nicht die unsere, wir leiden sie nur; sie mehrt nicht unsre Schuld, sie schärft nicht unsre Verdammniß; sie stört nicht unser Friedensverhältniß zu Gott, denn ob jemand auch sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater;

so wir unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt, und das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Ja die Sünde stört nur scheinbar unser Leben in Gott, denn auch sie muß den Kindern Gottes zum Besten dienen, wie alle Dinge. So wie Satan mit kirrender Kette das Reich Gottes aufbauen helfen muß, so muß die Sünde in ihrer Finsterniß, die Kinder des Lichts läutern, daß sie köstlicher erfunden werden, denn Gold durch's Feuer bewährt, und muß mithelfen sie entgegenzuführen ihrer vollendeten Vergestaltung in das Bild des auferstandnen, über die Finsterniß der Sünde siegenden Hauptes der Gemeinde, in das Bild der Sonne, die allein uns zu Kindern des Lichts macht, aber dann auch uns nicht bloß umleuchtet und beleuchtet, sondern erleuchtet und durchleuchtet. Doch, wohl gemerkt, erst dann stehen wir also siegend und triumphirend über die Finsterniß der Sünde, erst dann haben wir ein Gottesrecht diese Frucht der Auferstehung uns zu brechen und die Sünde also anzuschauen, wenn wir wirklich selbst eine Siegestrophäe, eine Beute des siegenden Heilandes geworden, denn erst nach seinem Siege werden ihm Kinder geboren wie der Thau aus der Morgenröthe. Darum eigne sich Niemand solch großes Vorrecht der Kinder Gottes an, er wisse denn wie er zu seinem Gott steht; er habe denn in dem Herrn seine Gerechtigkeit gefunden, dann findet er auch in ihm seine Stärke. Anders ist er noch ein Kind der Finsterniß, ist noch in seinen Sünden, und sie sind ihm noch nicht genommen, sondern lasten verklagend und verbend auf seiner Seele. Er ist selbst noch keine Beute des Herrn geworden, und er bilde sich ja nicht ein, über irgend eine Sünde Herr werden zu können; er hat dem lebendigen Gott noch nicht sein Recht widerfahren lassen, und vermesse sich nicht das Recht der Kinder des Lichts gegen das Reich der Finsterniß und der Sünde in Anspruch zu nehmen. Christus ist für ihn noch nicht erstanden, und er kann nicht erstehen in ihm. Christus hat für ihn noch nicht gesiegt, wie will er nach diesem Siege, seinen Sieg über die Finsterniß der Sünde ausführen. Wer böse ist, der sei immerhin böse; und wer unrein ist, der sei immerhin unrein; aber wer fromm ist, der sei immerhin fromm; und wer heilig ist, der sei immerhin heilig. Denn der Herr kommt, und sein Lohn mit ihm, zu geben einem Jeglichen nach seinem Werk; zum letztenmal zu scheiden die Finsterniß von dem Licht, und damit abzuschließen seinen einmaligen Sieg in den vollendeten Siegen seiner Gerechten; denn er wirft die Finsterniß zurück in den dunklen Abgrund, dem sie entkommen, und verklärt die Seinen mit der Klarheit, die er hatte bei

dem Vater ehe der Welt Grund gelegt war, also daß sie ihm ähnlich werden, denn sie sehen ihn wie er ist. Dann hat der Wechsel von Tag und Nacht in jedem Sinne ein Ende, die Erden Sonne verliert ihren Schein, denn die Person der Gerechtigkeit, die große Sonne der Geister, feiert triumphirend ihre ewige Mittagsstunde, und ihre Kinder leuchten selig im Himmelsglanze. —

Wir haben bisher nur das allgemeine Wesen der Sünde, ihre Finsterniß, erkannt, und demnach auch den Sieg des Auferstandnen nur als einen Sieg des Lichts über die Macht der Finsterniß verstehen und würdigen können. Um aber dem Siege Christi die volle Ehre, die ihm gebührt, nicht zu nehmen, müssen wir tiefer in das Gebiet der Sünde hinabsteigen und einen vereinzelteren Blick in ihr Wesen thun. Beziehen wir nun den Menschen in seiner Sünde auf Gott, so ist er ein Schuldner, die Sünde lastet auf ihm als Schuld, er ist dem Tode verfallen; fragen wir dagegen, was der Mensch in seinem Verhältniß zur Sünde geworden ist, so ist er ein Geknechteter, die Sünde beherrscht ihn tyrannisch mit eisernem Scepter. In beiden Beziehungen ist der Herr Sieger. Zunächst

## 2.

siegt Er über die Schuld der Sünde, und in seiner Gerechtigkeit strahlen wir als Priester des Höchsten im heiligen Schmuck. —

Sünde ist Schuld. Das ist sehr Vielen bekannt, denn der Wurm stirbt nicht und das Feuer verlöscht nicht, aber von sehr Wenigen bekannt, denn die Menschen haben die Finsterniß lieber als das Licht, und kommen nicht an das Licht, damit ihre Werke nicht gestraft werden. Sünde ist Schuld, — die Welt sagt es auch, hat es doch auch ein verehrter Dichter gesagt; aber sie sehen die Schuld an, als ein Uebel vor dem man sich hüten muß, oder höchstens meinen sie es sei nun einmal so, könne nicht geändert werden. Gleich einem Morgenschläfer, werden sie wohl geweckt vom hereinbrechenden Sonnenstrahl, und stehen auf, aber was hilft's, sie stehen auf um die Läden fester zu schließen, sich das Lager bequemer zu bereiten, und schlafen einen tiefern Schlaf denn vorhin. Wehe, wenn sie den Tag verschlafen! Sünde ist Schuld, die Bibel sagt es auch, und welch' kalter, eisiger Todeshauch weht schneidend über Alles, was den Namen Mensch an der Stirn trägt! Sünde ist Schuld, es spricht's der Mund des lebendigen Gottes, der da ist ein verzehrendes Feuer; der Mensch erblaßt, erstarrt, den Tod fühlt er wühlen in seinen Ge-

beinen; er wünscht die Erde möge sich aufthun ihn zu verschlingen, die Berge über ihn fallen, die Hügel ihn decken, aber die Hügel stehen, die Berge wanken nicht, die Erde vernimmt nicht seinen Angstschrei, und er steht da gerichtet und vernichtet. Sünde ist Schuld, wie greift dies Wort mächtig und ernst in das ganze eitle, gottlose Getreibe des Weltlebens! Der Mensch begraben in der Sünde, ist beladen mit der Schuld, die wie ein schwerer Stein auf des Grabes Thür lastet. Niemand kann ihn von seinem Grabe wegwälzen, geschweige denn Einer dem Andern Hülfe bringen. Ja die Sündenschuld ist es, die uns das Antlitz Gottes umbüffert und verhüllt, die Sündenschuld, die die Zornesfluthen des Gerechten und Heiligen aufruft, herabfordert, herunterzwängt; die Sündenschuld, die das Herz mit Unruhe, Jammer und Elend erfüllt, und das Herzblut, den Pulsschlag des Geistes preisgibt dem Tode, dem lästigen Zeugen und der besiegelnden Spitze der Schuld. Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Ihr wißt, heute wird diese Frage nicht zum erstenmal gefragt, und — Gottlob — sie ist wunderbar beantwortet worden. Von Eines Grabesthür ist er weggewälzt, und wie er auf Ihm lastete nicht um seinetwillen, sondern um unsretwillen, so ist er auch hinweggewälzt, auf daß wir befreiet seien von seiner undurchdringlichen Schwere. Christus, der sich für uns dahingegeben in den Fluch der Sündenschuld, siegt als Auferstandner über denselben, und sein Sieg ist der unsere, denn nach seinem Siege strahlen die Seinen als Priester Gottes im heiligen Schmuck seiner Gerechtigkeit. Seine Gerechtigkeit, die unsre Schuld sühnte und dem geliebten Anspruche einer vollen Gesetzeserfüllung vollkommen Genüge leistete, ist dem Glauben zugerechnet in tiefster Bedeutung. So uns noch unser Herz verdammt, Gott ist größer, denn unser Herz und kennt alle Dinge; wer will den Auserwählten Gottes etwas anschuldigen, wo Gott für sie ist; wer will verdammen wo Christus ist, der gestorben, ja vielmehr der auch auferwecket ist und uns vertritt? Ist aber unsre Schuld getilgt, haben wir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, dann haben wir eine Freudigkeit zu Gott, denn wir, die weiland Fernen, sind nahe gekommen durch das Blut Christi und haben Zugang in aller Zuversicht zum Vater; dann sind wir Priester des Höchsten, die freudig und zuversichtlich in dem heiligen Schmuck der Gerechtigkeit Christi in das Heilige eingehen können. O großer, reicher Sieg des Auferstandnen, der seinem Volke nicht bloß die Schuld nimmt, sondern es als ein priesterlich Volk hinstellt! Beachten wir wohl die Bedeutung des Priesters im alten Bunde. Nur die Priester durften, nachdem sie sich gereinigt, in heiligen Gewändern hintreten

vor den Altar des Herrn und ihm dienen, nur der Hohepriester durfte einmal jährlich, nachdem er sich entsündigt, hineintreten vor den Gnadenstuhl Gottes in dem weißen leinenen Gewande, dem Symbole des Rocks der Gerechtigkeit, mit dem Christus sein priesterlich Volk bekleidet. Das Volk stand von ferne, durfte nicht nahen dem Altare des Herrn, sondern war mit Gott vermittelt durch die Priester. Zwar sollte ganz Israel ein Volk des Herrn, ein Eigenthum Jehova's sein, aber es war ein gögendienerisch und ehebrecherisch Volk. Darum ist in dem priesterlichen Geschlecht dieser Beruf dem Volke vor die Augen gehalten, und zugleich die Aufgabe des ganzen Volks repräsentirt, so daß es in jedem Priester den lebendigen Zeugen der herablassenden Gnadenabsicht Gottes schauen mußte, der sich ein Volk zu seinem Eigenthum zubereiten will. Dennoch war auch das Volk nicht ausgeschlossen von jedem priesterlichen Beruf, sondern wir sehen grade an dem bedeutungsvollsten Feste, am Passahfeste, jeden Hausvater eine priesterliche Handlung verrichten, indem jeder das Recht und die Pflicht hatte, das Passahlamm selbst zu schlachten. So suchte Jehovah das Bewußtsein unter seinem Volke rege zu erhalten, daß es in allen seinen Gliedern berufen sei ein priesterlich Volk zu sein. Doch was dort Schatten war von den zukünftigen Dingen, das ist Körper und Wesen in Christo. Nach dem Siege dieses Gerechten soll sein Volk ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk sein; ein Volk, des Gott sein Gott ist, das er berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht; ein Volk mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprengt mit dem Blute des neuen Bundes, gereinigt im Meere der Gnade, los von dem bösen Gewissen; — mit einem Worte: er hat sich errungen und erkauft ein Volk, das da strahlet im neutestamentlich-hohepriesterlichen Schmuck, der nicht altert und reißt, sondern Ewigkeiten überdauert, denn zu seinem Stoff hat er die ewigen Gründe und die feste Treue der erlösenden Liebe Gottes, gewoben ist er von der Wunderhand des, der Himmel und Erde trägt mit seinem gewaltigen Arm, und den zerbrochenen Tempel in drei Tagen wieder aufbaute, uns zugeeignet von der Gnade des, der da heißet Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge. So steht es mit seinem Volke nach seinem Siege. Doch — daß wir es wohl merkten! — ist es schon im gewöhnlichen Leben von übler Nebenbedeutung, wenn das Kleid den Mann macht, fürchtbar ist es Christi Gerechtigkeit als Mantel, als Aushängeschild zu brauchen, hinter dem sich Lüge und Sünde verdeckt. Freilich in gewisser Bedeutung ist's so. Dies Kleid macht den Mann, den Christen, den Priester Gottes, denn nur durch

das selbe ist er es vor Gott; aber was er vor Gott ist, das soll jeder Einzelne immer mehr werden. Dies Kleid verschafft nicht bloß den Titel, sondern erschafft sich Christen zu Priestern. Ich rufe euch Alle, die ihr mit aufrichtigem Herzen bekennet: »Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid«, Euch rufe ich zu Zeugen: ist es nicht so, daß mit diesem Schmucke eine neuschaffende, wiedergebärende, erneuernde, heiligende Kraft euer Herz also durchdrang, daß ihr Abschied gabt der Sünde und der Welt auf ewig, und hinfort nicht mehr euch selbst, sondern dem Sieger lebtet, »der euer Herz hat ganz dahin«, auf daß der Ruhm sei Christi und nicht euer. Darum bilde sich Niemand ein er könne jenes priesterliche Gewand umhängen und dabei doch umhergehen mit bösem Gewissen, mit Liebe zur Sünde, mit dem Geiste der Lüge. Mag er Menschen, mag er sich selbst belügen, der feste Grund Gottes besteht, und hat dies Siegel: der Herr kennet die Seinen. Ein Priester des Höchsten ist er darum doch nicht, sondern ein Priester des Fürsten der Welt und der Finsterniß. Christi Blut ist für ihn noch nicht gestossen, sondern schreit um Rache, seine Sünde ist ungesühnt, seine Schuld ungetilgt, der Verkläger ruht nicht, und sein eigen Herz verdammt ihn. Christus hat für ihn, in ihm noch nicht gesiegt, wie will er nach diesem Siege dastehen als Priester des Höchsten in heiligem Schmuck? Wer böse ist, der sei immerhin böse, und wer unrein ist, der sei immerhin unrein, aber wer fromm ist, der sei immerhin fromm, und wer heilig ist, der sei immerhin heilig; denn der Herr kommt abzuschließen seinen einmaligen Sieg, nicht mehr zu dulden das Hinken auf beiden Seiten, das Unkraut unter seinem Weizen; zu scheiden sein priesterlich Volk, von den Priestern des Weltgottes; und sie werden hinausgestoßen aus dem Tempel des lebendigen Gottes in die Behausung der Finsterniß, die eigentlich nicht ihnen sondern dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist von Anfang der Welt. Sein Volk dagegen, gekommen aus großer Trübsal, wird mit vollendetem priesterlichen Herzen und Sinn hinaufsteigen auf den Berg Zion mit Palmen in den Händen, im weißen Gewande, gewaschen im Blute des Lammes, um nun einzutreten in seine vollen priesterlichen Gnadenrechte, um zu stehen vor dem Herrn Tag und Nacht unvermittelt; denn die Mittlerherrschaft des Sohnes hat ein Ende, sein Sieg ist vollendet, und sein Volk feiert nach seinem Siege die schönen Gottesdienste des Herrn als äußerlich und innerlich vollendete, vollkommene Priester des Höchsten in heiligem Schmuck. —

O wie wohl thut es, meine Freunde, den Geist ausruhen lassen zu dürfen auf diesen Höhen des ewigen Sabbaths! Sind wir doch

auch dazu nach Gottes Wort berechtigt. Aber noch einmal muß ich eure Augen ablenken von diesem Siegesziel, und euch auffordern mit mir den Blick in die Tiefen der Sünde abermals zu versenken, damit wir mit weitem Herzen in den vollen Siegesjubel über den erstandenen Sieger einstimmen mögen.

3.

Er siegt über die Knechtschaft der Sünde, und in Seiner Freiheit opfern wir als Diener Gottes in willigem Gehorsam.

Sünde ist Knechtschaft. Die Sünde in der Finsterniß ihrer Selbstsucht, bezogen auf den Menschen, der mit ihr einen Bund geschlossen, tritt auf als tyrannische Gewalt und macht den Menschen zu einem Geknechteten. Welch' schauerliche Tiefe schließt sich vor uns auf! Der zur Freiheit der Kindschaft und des Dienstes Gottes erschaffene und berufene Menschengestalt, er liegt da gebunden, ein elender Knecht der Sünde und ihres Fürsten, fristend sein jämmerlich Leben durch den Lügenlohn, den jene ihm giebt, und den sie hundertfach an ihm sich wieder zu verdienen weiß. Ein Geschöpf Gottes, ein Knecht der Sünde! Man sollte es kaum meinen! Doch was hilft hier Meinen und Denken, wo die Erfahrung täglich zahllose Belege liefert. Glaubst du's nicht, greif in deinen Busen, und du erfährst Sünde ist Knechtschaft. Glaubst du's noch nicht, blick in die Welt hinaus, und sie predigt dir in ihrer eiteln Zügellosigkeit, in ihrer Sucht mit der sie gebannt ist an das Verderben, in ihrem elenden Glanze und glänzendem Elende, sie zeugt dir laut, Sünde ist Knechtschaft. Oder ist sie nicht Knechtschaft, wenn du einmal versuchtest und wagtest deine Flügel zum Aufschwung aus der Tiefe zu erheben, und nun erst gewahrtest, nicht bloß, daß sie erlahmt sind, sondern gebunden sind mit unüberwindlichen Banden; dann aber gleich wieder kriecherisch diese Bande herzteist und dich ihnen willig ergabst? Oder ist Sünde nicht Knechtschaft, wenn du glaubtest mit der oder jener Sünde dich abgefunden zu haben, und plötzlich ihren Triumphruf vernahmst: »siehe ich lebe noch, bin noch da,« und fühltest wie sie sich fester einlante in dein Wesen? Ja ein tausendarmiger Riese ist's, der dich gefangen hält, und mit dir sein grausam Spiel treibt, während du gern mit dir spielen lässest. Mag auch die Kette, an der er dich gefangen hält, golden sein, Kette ist Kette; mag sie auch noch so lang sein und dir freien Spielraum in abgesteckter Gränze gestatten; der Riese läßt dich nur frei, damit du ihm um so sicherer feiest, und um so freier dich wähest. Ehe du es dir verstehst, zieht er sie an, und du fühlst seinen Höllearm, und deinen schmachvollen Knechtsdienst, und er weidet sich an deinem ohnmächtigen Zähneknirschen. Freilich diejenigen, die noch im Dienste dieses Tyrannen stehen, sie glauben's nicht; denn es ist der Fluch dieser Knechtschaft, daß sie sich was auf ihre Freiheit einbildet. Aber glaubt ihr's auch nicht, die ihr seid aus Gnaden Kinder des Lichts und Priester des Höchsten?

O Nein, ihr wisset es, ihr habt es erfahren, daß Sünde Knechtschaft ist, ihr unterschreibet das Wort des Herrn: Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht; ihr verstehtet jenes apostolische Wort: ich bin fleischlich, und unter die Sünde verkauft. Ja Sünde ist Knechtschaft. Aber Gottlob, daß wir eine Osterzeit leben können, denn sie zeugt von dem Einen Sieger, der dem Riesen seine Beute abgerungen und den Starken gebunden; der frei von jener Knechtschaft über sie gestegt hat, und nach seinem Siege, in seiner Freiheit, sind die Seinen frei, und opfern als Diener Gottes in willigem Gehorsam. Seine Freiheit von der Sünde und ihrer Macht ist unser Sieg über ihre unterjochende Herrschaft, denn wir haben nicht den knechtischen Geist empfangen, sondern den kindlichen Geist Christi; wer aber den Geist Christi, den Geist der Freiheit hat, der ist sein, und den macht die Wahrheit frei; frei von der Macht der Sünde, von allem elenden Tagelöhnerdienst, aber auch frei von aller knechtischen Willkühr und Zügellosigkeit. Wen der Sohn frei macht der ist wahrhaft frei d. h. der ist frei von der leidigen Freiheit zu sündigen, und der opfert zugleich als Diener Gottes im neuen Gehorsam des Glaubens. So wie nun jene knechtische Freiheit zu sündigen, ihre unselige Frucht im Tode, dem Solde der Sünde, findet, so weiß sich die freie Knechtschaft im Dienste Gottes selig, denn ihre Frucht ist, daß wir heilig werden, und ihr Ende das ewige Leben, welches ist eine Gabe Gottes in Christo Jesu unfrem Herrn. Daß wir heilig werden? Ja so stehet es da, und das ist auch die große Wirkung des Sieges des Auferstandenen in jedem Einzelnen persönlich, der ein Priester des Höchsten geworden, daß er auf Grund jenes Sieges siegt über die Knechtschaft der Sünde, und im willigen Gehorsam des Glaubens und der Liebe opfert auf dem Altare des Herrn; daß in ihm, der von Natur todt ist in Uebertretung und Sünde, das Ebenbild Gottes in Gerechtigkeit und Heiligkeit wiederhergestellt wird, so daß er, befreit von der Sklaverei des Satans und seiner eigenen Lüste, nun ein Knecht Gottes wird, der die Freiheit hat im Geiste zu wandeln und Früchte des Geistes zu bringen. Diese Heiligkeit, sie ist ja auch eine unverdiente Gabe, die wir im Glauben empfangen, aber wir empfangen sie auch mit dem Glauben, und darum ist sie die Begleiterin des Glaubens. Ist es doch derselbe Geist, der uns beruft, erleuchtet und heiligt. Darum sind wir geboren zu Kindern des Lichts, daß wir im Lichte wandeln sollen, darum strahlen wir als Priester, daß wir dienen sollen dem lebendigen Gott, verkündigen seine Tugenden, widerstehen bis auf's Blut im Kampfe wider die Sünde, opfern geistliche Gaben, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum, genießen die reichen Güter des Sieges Christi, überhaupt — daß wir ausrichten sollen das Werk des Glaubens in willigem Gehorsam. Dies Werk, es wird ja nicht gethan als von sündhaften Creaturen, die dadurch Vergebung erlangen wollen, nicht gethan als von Sklaven, die sich kümmerlich forthelfen und ihren Lohn verdienen wollen; nein, nach dem Siege Christi, in seiner Freiheit sind wir schon selig, und haben das Leben, aber wir sind selig und leben zu diesem Werk, in diesem Werke, das wir als neue Creaturen ausrichten, die

das Bild des erstandenen Siegers an sich tragen, sonst ist Seligkeit ein Nebelbild, ein Trugbild. Dies Werk, es ist selbst der Lohn, den wir als Kinder, als Erben, als Priester Gottes aus der Hand der siegenden Gnade empfangen; der Wandel im Geiste, der Dienst im Heiligthum: er steht als ein priesterliches Vorrecht nur denen zu, an denen Gott in Christo Wohlgefallen hat. Darum ist auch dies Werk der Heiligung der Art nach eins mit der Seligkeit und Herrlichkeit, die unsrer einst wartet, und ist nur dem Grade nach von ihr verschieden, weil wir hier im Glauben und nicht im Schauen wandeln. Als das Recht der Kinder des Vaterhauses ist die Heiligung der Anfang jener Herrlichkeit, so wie jene Herrlichkeit die siegreich unsre Heiligung vollendende Kraft des Sieges Jesu Christi ist. Aber keiner rede von solch willigem Gehorsamdiens der Kinder und Priester Gottes, der nicht ruht auf dem Siege des auferstandenen Osterhelden. Was dem Volke Gottes Seligkeit und Leben ist, ist den Kindern der Welt Verderben und Tod. Das Schwert, in der Hand des Kriegers ist eine Waffe zur Selbsterhaltung, in der Hand des Rasenden ein Werkzeug des Selbstmordes. Niemand also wage es das Werk des Glaubens zu verunstalten in ein Werk selbstgerechter Heilserringung; wer's thut, hat Christi Geist nicht; der Fluch der Eigengerechtigkeit ruht noch auf ihm, er ist noch ein Knecht der Sünde. Christus hat für ihn noch nicht gesiegt, wie will er in der Freiheit des Auferstandenen frei sein von der Knechtschaft der Sünde, und opfern als Diener Gottes in willigem Gehorsam. Dagegen die da dienen als die Freien, die sollen auch bestehen in der Freiheit, damit uns Christus befreit hat; aber die sollen es auch thun, nicht als hätten sie die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes, und sollen wissen, daß sie gerichtet werden sollen nach dem Gesetze der Freiheit. — Wer böse ist, der sei immerhin böse, und wer unrein ist, der sei immerhin unrein, aber wer fromm ist, der sei immerhin fromm, und wer heilig ist, der sei immerhin heilig, denn der Herr kommt, das Gericht zum Siege auszuführen, das Gefängniß gefangen zu nehmen, den Starken sammt den von ihm Gebundenen und an ihn sich Bindenden an die Kette zu legen, und die Magd mit ihren Söhnen hinauszustoßen, auf daß nicht der Magd Söhne erben mit den Freien; sein Volk dagegen in die vollen Rechte der mündigen Freiheit eintreten zu lassen, es zu krönen mit Seligkeit und Leben, es zu lohnen mit dem Dienste vor dem Throne Gottes, mit dem seligen Dienst, anschauen zu können die Wundermacht der erlösenden Liebe, mit dem herrlichen Dienste darbringen zu können Opfer des Lobes, des Preises, der Ehre, dem erwürgten Lamm, nach dessen vollkommenem abgeschlossnem Siege sein Volk williglich opfert in heiligem Schmuck, unaufhörlich dankt dem Gotte, der ihm den Sieg gegeben durch Jesum Christum, ewig mit Freunden jauchzt von dem Siege in den Hütten der Gerechten: »die Rechte des Herrn behält den Sieg, die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg.« Amen.